

Schneider-Ammann schreckt Bauern auf

LANDWIRTSCHAFT Zu was würde das Stimmvolk am 24. September beim Verfassungsartikel «Ernährungssicherheit» genau Ja sagen? Laut Bundesrat Johann Schneider-Ammann zum Beispiel zur verpönten Marktöffnung. Die Bauern sind alarmiert.

Es hätte so langweilig werden können: Der Artikel 104 «Ernährungssicherheit», über den die Schweiz am 24. September abstimmt, wäre in diesem Drehbuch ein Verfassungsartikel für die Galerie. Nicht ein einziges Gesetz müsste angepasst werden.

Bundesrat Johann Schneider-Ammann brachte nun unbeabsichtigt Pfeffer in die Abstimmung. Er bekräftigte gestern zwar vor den Medien, dass bei einem Ja des Stimmvolks mittelfristig keine Gesetzesanpassung nötig würde. Dann musste er sich aber Fragen zu einer Äusserung stellen, die er am Samstag vor den FDP-Delegierten in Grenchen gemacht hatte: Der Verfassungsartikel schaffe demnach die Voraussetzung für eine «Marktöffnung für Agrarprodukte».

Die Bauern, die ihre Volksinitiative «Für Ernährungssicherheit» zugunsten des Gegenvorschlags zurückgezogen haben, sind beunruhigt. Ihr Ziel war genau das Gegenteil. Sie wollten mit ihrem Volksbegehren die inländischen Bauern schützen.

Der Landwirtschaftsminister wiederum bezieht seine Interpretation auf den vierten Punkt des Gegenvorschlags (siehe Box). Darin wird die Bedeutung «grenzüberschreitender Handelsbeziehungen» für die Ernährungssicherheit festgehalten.

Auf Rechtfertigungstour

Gestern versuchte Schneider-Ammann nun die Wogen zu glätten. Er habe sich am Samstag etwas ungenau ausgedrückt. Seine Worte seien dann zugespitzt worden, was das Ganze nicht einfacher mache. «Ich weiss, dass Ängste im Raum sind», sagte er und lieferte nach, wie seine Worte zu verstehen seien: Freihandel sei für die Schweizer Wirtschaft zentral, wenn sie Jobs erhalten wolle. Dazu zählt er auch die Ernährungsindustrie mit Nestlé oder Emmi. Zudem seien Importe von Nahrungsmitteln bei einem Selbstversorgungsgrad von brutto 60 Prozent schlicht notwendig.

Doch der Bundesrat schaut weiter: Neue Freihandelsabkommen dürften kaum ohne Zugeständnisse im Agrarbereich zu haben sein, das zeigte kürzlich die Welthandelsorganisation auf. Sie tadelte die Schweiz zum wiederholten Mal für die hohen Importzölle im Agrarsektor. In diesem Frühjahr erörterte der Gesamt-



An der FDP-Delegiertenversammlung vom vergangenen Samstag sagte Landwirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann, am 24. September würden die Grundlagen für einen offeneren Agrarmarkt geschaffen. Keystone

ABSTIMMUNG 24. September

bundesrat darum eine weitere Marktöffnung und damit einen Abbau von Schutzmassnahmen für die Bauern. Bei der Kommunikation schluckte er damals allerdings Kreide: Eine «allfällige»

Öffnung des Agrarmarkts könnte den Abschluss von Freihandelsabkommen erleichtern, schrieb er am 9. Juni.

Bauernpräsident reagiert

Schneider-Ammann erläuterte vor den Medien, wie er dabei konkret vorgehen würde. Wenn neue Freihandelsabkommen verhandelt würden, dann so wie im Falle

Chinas: Man informiere die Branche vorab über die Bandbreite. Sollten die Verhandlungen diese sprengen, werde die Regierung das Gespräch mit den Bauern suchen. «Niemand wird überrumpelt», versicherte Schneider-Ammann. Der Bundesrat wolle das Vertrauen der Bauern nicht aufs Spiel setzen. Bauernpräsident Markus Ritter

ERNÄHRUNGSSICHERHEIT

Das Parlament und der Bundesrat möchten die Ernährungssicherheit in fünf Punkten erstmals in der Bundesverfassung verankern. Erstens sollen die Grundlagen für die landwirtschaftliche Produktion im Inland erhalten bleiben. Zweitens soll diese standortgerecht und ressourceneffizient sowie drittens auf den Markt ausgerichtet sein. Viertens brauche es grenzüberschreitende Handelsbeziehungen. Der fünfte Punkt wendet sich gegen die verbreitete Verschwendung von Lebensmitteln.

Ausgearbeitet hat das Konzept «Vom Feld bis zum Teller» das Parlament als Reaktion auf die Volksinitiative «Für Ernährungssicherheit» des Schweizer Bauernverbands. Dieser zog darauf das Begehren zurück. cab

hat bereits reagiert auf Schneider-Ammanns Worte. Er konfrontierte ihn mit dessen Aussagen im Parlament, als dieses den Gegenvorschlag verabschiedete. Gemäss Protokoll habe er klipp und klar gesagt, dass der erwähnte vierte Punkt des Verfassungsartikels nichts mit den Freihandelsabsichten der EU zu tun habe. Christoph Aebischer

Vorteile der AHV-Reform überwiegen für Frauen

FRAUENVERBÄNDE Trotz der Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre betonen die grossen Frauendachverbände die Vorteile.

Die Frauen zahlen einen hohen Preis für die Reform der Altersvorsorge. Die grösseren Frauenverbände sprechen sich dennoch für die Rentenreform aus.

Gestern haben Alliance F, der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband, der Schweizerische Katholische Frauenbund und die Evangelischen Frauen Schweiz für ein Ja in der Abstimmung vom 24. September geworben.

Mehr Vorteile

Es gebe Elemente, die die Organisationen nicht begrüssten, sagte die grüne Nationalrätin Maya Graf (BL) als Co-Präsidentin von Alliance F. Neben dem höheren Frauenrentenalter erwähnte sie die Tatsache, dass der Koordinationsabzug nicht abgeschafft wird. Trotzdem setzten sich die Frauendachverbände aktiv für die Reform ein, da diese für Frauen nachweislich Vorteile mit sich bringe. Barbara Schmid-Federer (CVP, ZH) vom Vorstand von Alliance F nannte den tieferen Koordinationsabzug, von dem Teilzeitangestellte – also vor allem Frauen – profitierten.

Die höhere AHV-Rente sei besonders wichtig für Frauen mit tiefen Einkommen, weil viele von ihnen keine Pensionskasse hätten. Nach Ansicht der Frauendachverbände ist auch der flexible Alterstrücktritt zwischen 62 und 70 Jahren ein Vorteil, weil so fehlende Beitragsjahre nachgeholt werden können. Schmid-Federer warnte auch, dass es bei einem Scheitern der Vorlage für alle Beteiligten viel teurer werde – besonders für die Frauen. Der AHV-Fonds würde schnell defizitär, später müsste ein Milliardenloch bei der AHV gestopft wer-



Barbara Schmid-Federer, Vorstandsmitglied von Alliance F. Keystone

den. «Die teuerste Variante zu dieser Rentenreform ist ein Nein», sagte sie.

Christine Bühler, Präsidentin des Bäuerinnen- und Landfrauenverbands, sprach von einem «nachbaren Kompromiss». Eine noch höhere und gezielte Erhöhung der AHV-Renten wäre ihrer Meinung zwar wünschenswert gewesen. Das vom Parlament verabschiedete Paket sei aber ein Schritt in die richtige Richtung.

Frauen gespalten

Dem Reformpaket hatte im Parlament eine Koalition aus CVP, SP, BDP, Grünen und Grünliberalen zum Durchbruch verholfen. Auch die SP-Frauen und die Gewerkschaften unterstützen die Vorlage. Hinter den Frauendachverbänden, die die Reform unterstützen, stehen über eine halbe Million Mitglieder. Auf der Gegenseite finden sich FDP und SVP, die im Abstimmungskampf von Gewerbe- und Arbeitgeberverband unterstützt werden. Aber auch linke Frauenorganisationen, insbesondere aus der Westschweiz, bekämpfen die Reform der Altersvorsorge. sda

Frauen beziehen fast 24 Jahre lang Rente

STATISTIK Die Lebenserwartung erreicht neue Rekordwerte. Die Babyboomer, die nun in Pension gehen, werden so lange Renten beziehen wie keine Generation zuvor. Zugleich sind sie sehr zahlreich und hatten weniger Kinder. Alles zusammen stresst die AHV.

Wir leben immer länger. Das ist schön. Aber weil wir nicht länger arbeiten, sondern das Rentenalter bisher unverändert liessen, ist das auch ein Stress für AHV und Pensionskassen. So ist die steigende Lebenserwartung einer der Gründe für die Rentenreform, über die wir am 24. September abstimmen. Sie umfasst unter anderem die Erhöhung des Rentenalters der Frauen von 64 auf 65 Jahre. Jenes der Männer bleibt bei 65. Die Erhöhung des Rentenalters auf 67 Jahre war im Parlament chancenlos.

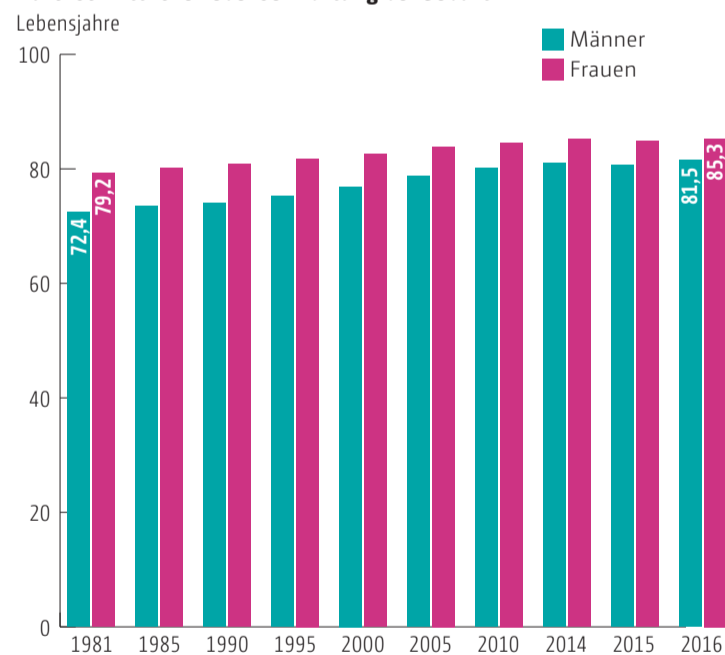
Die neueste Statistik des Bundes zur Bevölkerungsentwicklung 2016 liefert dazu frische Zahlen. Sie zeigt, dass die Lebenserwartung weiter gestiegen ist. Sie liegt nunmehr bei 85 Jahren für Frauen und 81 Jahren für Männer. Das sind neue Rekordwerte (siehe Grafik). Damit ist klar, dass der leichte Rückgang der Lebenserwartung 2015, der primär auf die Grippewelle und den Hitzesommer dieses Jahres zurückzuführen war, keine Trendwende eingeläutet hat.

Das Geld muss länger reichen

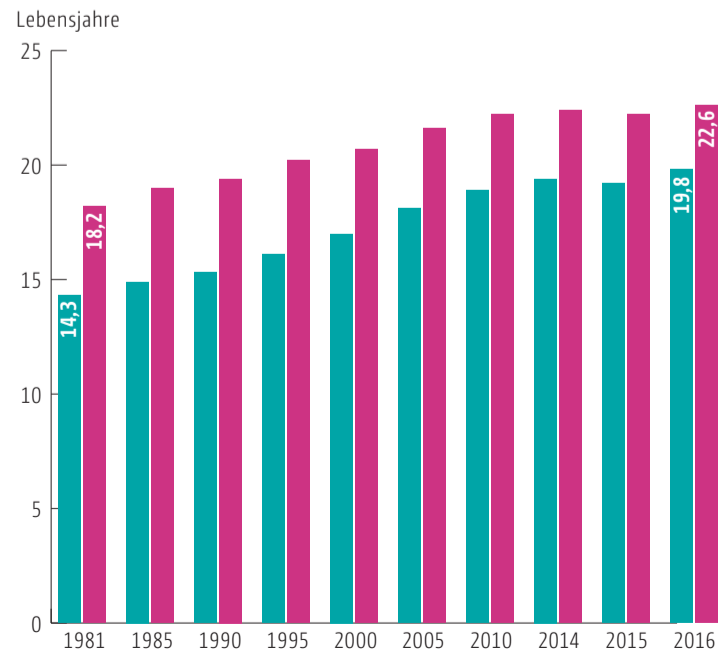
Für die Rentenreform ist primär wichtig, wie hoch die restliche Lebenserwartung der 65-Jährigen ist. Sie entscheidet darüber, wie viel Geld AHV und Pensionskassen brauchen, damit die frisch Pensionierten die ihnen zustehenden Renten garantiert bis ans Lebensende erhalten. Dieser Finanzbedarf ist stark gestiegen, vorab bei den Männern: Sie be-

ENTWICKLUNG SEIT 1981

Durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt



Durchschnittlich noch verbleibende Lebenszeit im Alter von 65 Jahren



Lesbeispiel:

Ein 2016 geborener Junge kann im Durchschnitt damit rechnen, 81,5 Jahre alt zu werden, und ein frisch pensionierter Mann kann im Durchschnitt 19,8 Jahre als Pensionierter erwarten. Grafik sgb / Quelle Bfs

ziehen ihre Renten heute im Durchschnitt 20 Jahre lang, 5,5 Jahre länger als 1980.

Die Frauen werden aber immer noch älter als die Männer, was zumindest nicht gegen die Angleichung ihres Rentenalters spricht. Allerdings hat sich dieser Vorsprung in den letzten Jahren deutlich verkleinert. 65-jährige Frauen leben heute im Durchschnitt noch 22,6 Jahre. Rechnet man ihr (zurzeit noch) tieferes Rentenalter ein, beziehen sie somit 23,6 Jahre lang – ein Viertel ihres ganzen Lebens – Rente. Das sind satte 10 Jahre mehr als bei der Einführung der AHV 1948. Damals lag das Rentenalter der Frauen ebenfalls bei 65 Jahren, und ihre Lebenserwartung nach der Pensionierung betrug knapp 13 Jahre. Doch auch die AHV-Bezugsdauer der Männer hat sich in dieser Zeit wacker ausgedehnt: von 12 auf 20 Jahre.

Schwer verdaulicher Cocktail

Lange konnte die AHV die zunehmende Lebenserwartung gut auffangen. Doch 2014 ist ihr Umlageergebnis ins Negative gekippt, und nun drohen wachsende Milliardendefizite. Das liegt nicht nur an der steigenden Lebenserwartung. Schwerer wiegt, dass in den nächsten 20 Jahren die «Babyboomer», die bisher kräftig Beiträge bezahlt haben, in Rente gehen. Sie sind sehr zahlreich, hinterlassen viel weniger Kinder (sprich: AHV-Beitragszahler) als ihre Eltern und werden deutlich länger leben – ein schwerverdaulicher Cocktail für die AHV. Um ihn zu verdauen, erhielt sie mit der Rentenreform jährliche Mehreinnahmen von 4,5 Milliarden Franken (Stand 2030). Doch auch das reicht nicht: Sogar mit Reform weist die AHV 2030 schon wieder ein negatives Umlageergebnis von 2,9 Milliarden Franken aus. Fabian Schäfer